

Erinnerungen, manchmal süß und manchmal bitter: Sie sind Leben mitten im Nebel des Vergessens

DOSSIER > SEITEN 5–8

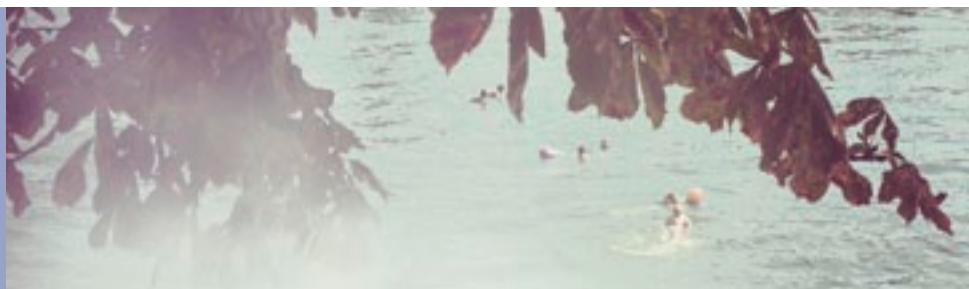


BILD: CHRISTIAN AEBERHARD

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 10.1 | OKTOBER 2013
www.reformiert.info



BILD: URS SIEGENTHALER

PORTRÄT

Beter und Banker

WIRTSCHAFT. In der Bankwelt regiert der Profit. Kann man aber der Geldwirtschaft und Gott dienen? Es scheint so – UBS-Banker Stephan Lehmann jedenfalls betet gemeinsam mit Berufskollegen regelmässig. > SEITE 12

.....



BILD: DARIO AGOSTINI

Kinder in der Stadt Bosra im Südwesten Syriens, das Bild entstand im Jahr 2010

NACHGEFRAGT

GOTTFRIED LOCHER ist Ratspräsident des evangelischen Kirchenbundes



«Es gibt wohl nur schlechte Optionen»

Im Sommer sprachen Sie von Diskriminierung – explizit nicht von Christenverfolgungen. Tun Sie das auch mit Blick auf brennende Kirchen in Ägypten und Syrien?

An der Einschätzung des Kirchenbundes hat sich nichts geändert. In den Krieg in Syrien sind alle Volksgruppen hineingezogen worden. Gräueltaten werden an allen verübt, an Armeniern, Assyrern, Kurden, Schiiten und Christen. In Ägypten tobt ein Machtkampf zwischen politischen Lagern: Muslimbruderschaft, Armee, Zivilgesellschaft, Terroristen.

Das Regime in Syrien garantierte vielen Christen wenigstens Stabilität und war wohl das kleinere Übel. Kann der Kirchenbund solidarisch sein, ohne Assad zu verharmlosen? Für die syrischen Christinnen und Christen gibt es wohl nur schlechte Lösungen. Sogar wenn Assad die Macht behalten würde, würden sie grosse Probleme bekommen. Religionsfreiheit, wie wir sie uns vorstellen, ist in Syrien auf absehbare Zeit nicht möglich. Unsere Solidarität ist nicht vom Regime abhängig. Wir prangern Machtmissbrauch immer an, unabhängig von religiösen Bindungen.

Der Friedensappell des Papstes fand ein breites Echo. Worin zeigt sich die hörbare reformierte Solidarität mit bedrängten Christen? Evangelische Kirchen gehen einen anderen Weg: Besuche, Kirchenpartnerschaften, Botschaftergespräche, Informationsaustausch. Der Kirchenbund spricht mit Bundesrat und Deza. Die Stimme des Protestantismus wird in Bundesbern deutlich wahrgenommen. **INTERVIEW: FMR**

Syrische Christen – Flucht ins Ungewisse

FLÜCHTLINGSDRAMA/ Aus Angst vor Salafisten meiden syrische Christen die Flüchtlingslager.

Syriens Katastrophe in Zahlen: Über 100 000 Menschen getötet, zwei Millionen Menschen in die Nachbarländer geflüchtet. Jeden Tag kommen 5000 Flüchtlinge hinzu, das sind zehn Mal mehr als das ganze Schweizer Kontingent für 500 Flüchtlinge.

OHNE ASSAD. Die Statistik des syrischen Schreckens hat bei den westlichen Staaten kaum diplomatische Initiativen ausgelöst. «Das frustriert die orientalischen Christen in einem Land mit einer so langen christlichen Geschichte», sagt Wolfgang Schwaigert, Syrien-Experte und Nahost-Berater der evangelischen Landeskirche Württemberg. Die westliche Diplomatie verhandle wohl mit Splittergruppen der Opposition, aber nicht mit Syriens Machthaber Baschar al-Assad. Für Schwaigert ein Fehler: «Nach vierzig Jahren Diktatur kann man nicht einfach sagen: Das Regime muss weg.» Nur wenn Assad und der Iran in internationale Verhandlungen einbezogen würden, könne der Krieg beendet werden.

Schwaigert vermeidet das Wort Bürgerkrieg ganz bewusst. Denn der Konflikt sei längst internationalisiert. Ausländische Milizionäre, ausgerüstet mit Waffen und Geld von Saudi-Arabien, Qatar und der Türkei auf der einen Seite, kämpften gegen die syrische Assad-Armee zusammen mit den schiitischen Hisbollah-Milizen aus dem Libanon. Zwischen den beiden Blöcken der Sunniten und Schiiten – zu ihnen zählt auch der alawitische Assad-Clan – würden die orientalischen Christen aufgerieben.

Schon aus dem Irak, in dem die sunnitisch-schiitische Kluft eine wesentliche Rolle spielt, sind in den letzten Jahren fast zwei Millionen Christen geflohen. Nun wiederholt sich der Exodus der Christen in Syrien: Von zwei Millionen Flüchtlingen sind annä-

hernd eine halbe Million Christen. Dabei ist Schwaigert eines aufgefallen: In den überfüllten Flüchtlingslagern in der Türkei oder in Jordanien finden sich kaum Christen. Kein Christ wolle sich dort aufhalten, aus Angst, dass ultrakonservative Salafisten ein solches Lager unterwandern könnten, sagt Schwaigert. Ohne Ausweis des UNO-Flüchtlingswerks sind die Christen aber von jeder internationalen Hilfe abgeschnitten.

IM DILEMMA. Philippe Dätwyler von der Zürcher Landeskirche sagt: «Wir stecken in einem gewissen Dilemma. Einerseits soll die Nothilfe unabhängig von ethnischen oder religiösen Kriterien an alle gehen, die in Not sind. Andererseits ist es die Aufgabe der Kirche, am Leid der Glaubensgeschwister besonders Anteil zu nehmen.»

Die Zürcher Kirche unterstützt deshalb auch verschiedene Hilfsprojekte, die gezielt den christlichen Minderheiten im Nahen Osten zugutekommen. Und sie möchte die anderen reformierten Landeskirchen dazu ermutigen, sich in diesem Bereich ebenfalls stärker zu engagieren – und, vielleicht zusammen mit dem Hilfswerk der evangelischen Kirche Schweiz (Heks), christliche Bildungs- und Sozialprojekte zu initiieren, die auch für die nicht christliche Umgebung hilfreich sind.

Zurzeit engagiert sich das Heks im Libanon mehrheitlich für die dorthin geflohenen Palästinenser, die ähnlich wie die Christen im Krieg zwischen die Fronten geraten sind. Khalid Grein, beim Heks für humanitäre Hilfe zuständig, fürchtet aktuell den strengen Winter und bedauert eines: «Leider wird für die Kriegsflüchtlinge viel weniger gespendet als für die Opfer von Naturkatastrophen.» **DELFBUCHER**

BÜRGERKRIEG

Christen im Kriegsalltag

SYRIEN. Warum sind die Christen im Norden akuter bedroht als ihre Glaubensbrüder und -schwestern in der Hauptstadt Damaskus? Der syrische Pater Georges Aboud äussert sich zur Lage in seinem Land. > SEITE 3

.....



BILD: URS SIEGENTHALER

DANIEL HELL

Defizite der Psychiatrie

WISSEN. Psychiater und Psychotherapeut Daniel Hell fordert in seinem Buch, dass sich die Psychiatrie religiösen Fragen öffnet. Ein Therapeut müsse nicht gläubig sein, ein Verständnis für Spiritualität sei aber unabdingbar, um die Kraft, die im Glauben stecken kann, zu nutzen. Hell plädiert für eine Psychiatrie, die sich nicht nur auf messbare Grössen stützt, sondern sich auch an der individuellen Wahrnehmung, der Seele orientiert. Mit einer objektivierenden Aus-senperspektive allein bleibe sie defizitär. > SEITE 2

.....

NACHRICHTEN

Staatsiegel für Pfarrer Ernst Sieber

EHRE. Der Zürcher Stadtrat hat den Einsatz von Pfarrer Ernst Sieber für Benachteiligte gewürdigt und ihm das Staatsiegel verliehen. Pfarrer Sieber wolle seit jeher hinschauen, wo andere wegsehen, sagte Stadtpräsidentin Corine Mauch in ihrer Rede. «Weil für ihn gilt: Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.» **FMR**

Zürcher Katholiken wollen weg von Chur

BISTUM. Die Zürcher Katholiken haben ihr Anliegen, sich von Chur zu lösen, laut «Landbote» in einem Brief an Bischof Vitus Huonder erneuert. Mit 390 000 Katholiken sei Zürich gross genug für ein eigenes Bistum. Der Synodalrat, Regierung der Katholiken im Kanton, hofft, dass die Gespräche noch dieses Jahr beginnen. **FMR**

Lotteriegelder für das Kloster Fahr

SANIERUNG. Das Kloster Fahr im Limmattal soll drei Millionen Franken aus dem Lotteriefonds erhalten. Das beantragt der Regierungsrat dem Kantonsrat. Das Benediktinerinnen-Kloster wird bis 2020 für insgesamt 20 Millionen saniert. Der Kanton Aargau hat ebenfalls drei Millionen versprochen, der Rest kommt von Gemeinden und Stiftungen. **FMR**

Die Unvollendete soll endlich fertig werden

ARCHITEKTUR. Sie ist Weltkulturerbe, obwohl sie noch gar nicht fertig ist: An der Kirche Sagrada Familia in Barcelona wird seit 1882 nach Plänen des Architekten Antonio Gaudí (1852–1926) gebaut. Wenn das derzeitige Tempo eingehalten werde, sei die Kirche 2026 vollendet, hat der aktuelle Projektleiter nun angekündigt. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Sieben Jahre bis zum nächsten Ton

MUSIK. Am 5. Oktober ist es so weit: Die Basstöne C und Des verschmelzen mit den Tönen Dis, Ais und E. Was nach einer Banalität klingt, ist in der Burchardikirche von Halberstadt eine Sensation. Hier wird das Orgelstück «As Slow As Possible» – so langsam wie möglich – aufgeführt. Die Interpretation des Stücks des Komponisten John Cage (1912–1992) ist darauf angelegt, dass es 639 Jahre lang dauert. Mit dem anstehenden Klangwechsel sind gerade einmal 13 Jahre geschafft. Die neuen Töne bleiben bis 2020 unverändert. **FMR**

«Die Religion hätte Antworten bereit»

SPIRITUALITÄT/ Psychiater und Psychotherapeut Daniel Hell lenkt den Blick auf das, was nicht messbar ist – und landet unverhofft beim christlich geprägten Menschenbild.



«Krankheit als seelische Herausforderung»: Daniel Hell hat ein neues, wichtiges Buch veröffentlicht

«Wir haben gelernt, unverkrampft über Sexualität zu reden. Doch eine Sprache für die Spiritualität haben wir verloren.»

DANIEL HELL

Nein. Daniel Hell ist kein Kulturpessimist, der den technischen Fortschritt kritisiert. Er übersieht nicht, welche Linderung die moderne Medizin vielen Menschen verschafft. Aber er lenkt den Blick eben auch auf das, was für die Neurowissenschaft nicht zu fassen ist: die Seele, das Erleben in der ersten Person.

Mit dem Buch «Krankheit als seelische Herausforderung» (Basel, 2013) legt Hell eine Sammlung überarbeiteter Vorträge und Artikel vor, die viel mehr ist, als der Titel verrät. Denn der Psychiater und Psychotherapeut, der an der Privatklinik Hohenegg in Meilen das Kompetenzzentrum «Depression und Angst» leitet, postuliert eindringlich eine Öffnung der Psychiatrie hin zu spirituellen Fragen.

VOM GLAUBEN. Hell beobachtet in seiner Zunft eine verbreitete Unfähigkeit, auf spirituelle Einsichten und Erfahrungen einzugehen. «Im Extremfall werden religiöse Ansichten als Wahn abgetan.» Zum Beispiel wenn ein Patient die Heilung von einer Krankheit als Gottesgeschenk bezeichnet. «Als Therapeut brauche ich die Interpretation nicht zu teilen, aber ich muss sie auch niemandem ausreden.» Solange religiöse Dogmen nicht

einengen, berge der Glaube Ressourcen, auf die eine Therapie aufbauen könne.

Damit sie die Erfahrungswelt eines gläubigen Menschen verstehen, verlangt Hell von den Therapeuten ein minimales Grundwissen über die Weltreligionen. Allzu lange sei der Glaube tabuisiert worden. «Wir haben gelernt, offen über Sexualität zu reden, doch für religiöse Gefühle fehlt uns oft die Sprache.»

VON DER SEELE. Wichtiger als die Kritik am psychiatrischen Diskurs ist im Buch Hells Verständnis des Seelischen «als ein Freisein von allem, was den Menschen verdinglicht und zum Zweck macht». Nähert sich der Autor der Seele, schweigt die medizinische Wissenschaft und Literatur, Philosophie und Theologie kommen zu Wort. Indem sie den Menschen in seiner Begrenztheit in vielfältige Beziehungen setzt, komme die Religion «bestimmten Aspekten der Realität» näher als eine sich einzig auf messbare Grössen stützende Wissenschaft, die das Individuum objektiviert, sagt Hell.

«Mensch sein bedeutet immer auch Beziehung», schreibt Hell. Er warnt davor, meditative Praktiken ganz vom religiösen Kontext zu lösen. Wenn Meditation zur Turnübung verkommt, «wird sie verzweckt»; alles dreht sich um das Ich. Das Gebet jedoch ist auf ein Du ausgerichtet. «Der hochgezüchtete Individualismus unserer Zeit blendet aus, dass wir in Wahrheit vorwiegend von anderem abhängig sind», sagt Hell im Gespräch.

VON DER GNADE. Es ist die grosse Stärke Hells, dass er nicht gegen wissenschaftliche Methoden argumentiert oder in naiver Larmoyanz gesellschaftliche Veränderungen beklagt. Vielmehr weist er präzise argumentierend auf Defizite und Fehlentwicklungen hin. Wiederholt plädiert er dafür, die Spannung zwischen Beobachterperspektive und Erlebensperspektive, Aussensicht und Innensicht auszuhalten. Daraus ergibt sich auch, dass sich rationales Denken und Glaubenserfahrungen nicht ausschliessen.

Hell beobachtet, dass in der Depressionstherapie der Schuldbezug an Bedeutung verliert. Stattdessen rückt die Scham ins Zentrum. Die Scham, in der Leistungsgesellschaft nicht mehr zu genügen. Was Menschen heute beschäftige, sei mangelnde Anerkennung, eine Sehnsucht nach Ganzheit. «Hier hätte die Religion Antworten bereit.» Zum Beispiel im Gleichnis vom verlorenen Sohn, der hochmütig auszieht, scheitert und beschämt heimkehrt. Doch statt der erwarteten Schmach erwartet ihn unverdienter Zuspruch – Gnade. **FELIX REICH**

Prominente Gegner der jungfreisinnigen Initiative

ABSTIMMUNG/ Im kommenden Frühling wird im Kanton Zürich über die Abschaffung der Kirchensteuern für Unternehmen abgestimmt. Die Gegner starten ihre Kampagne schon jetzt.

Gleich in drei Kantonen, nämlich in Zürich, Graubünden und Nidwalden, wird 2014 über die Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen abgestimmt. In Zürich vermutlich im Frühling. Derzeit berät eine Kantonsratskommission darüber, ob sie zur Initiative der Jungfreisinnigen einen Gegenvorschlag ausarbeiten soll. Darauf verzichtet haben sowohl der Regierungsrat wie die Kirchensynode. Beide empfehlen eine Ablehnung. Laut Regierung tragen die Leistungen der Kirchen in den Bereichen Soziales, Bildung und Kultur wesentlich zu einer stabilen Gesellschaft bei. Davon profitieren auch die Unternehmen.

Die Kirchensynode streicht die negative Zweckbindung heraus, die sicherstellt, dass die von Unternehmen bezahlten Steuern nur für jene Leistungen der Kirchen verwendet werden, die der gesamten Gesellschaft zugutekommen.

Noch ist der Abstimmungstermin relativ weit weg. Doch die Kirchen rüsten sich bereits dafür. Dem Komitee «Nein

zur Kirchensteuer-Initiative» gehören eine ganze Reihe von Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik an – im Kopräsidium sitzen Ständerätin Verena Diener (GLP), Nationalrätin Maja Ingold (EVP), Kantonsrat Urs Lauffer (FDP) oder Ex-Regierungsrat Markus Notter (SP). Zudem figuriert die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch (SP) ebenso im Komitee wie ihr Winterthurer Amtskollege Michael Künzle (CVP).

FÜR ALLE. Laut Kampagnenleiter Christian Bretscher geht es in der aktuellen Startphase darum, aufzuzeigen, was die Kirchen an gemeinnützigen Leistungen erbringen. Die Kampagne unmittelbar vor der Abstimmung soll dann bewusst machen, was der Allgemeinheit verloren geht, wenn bei einer Annahme der Initiative den Kirchen plötzlich 106 Millionen Franken fehlen. «Wir erklären, wo es konkret wehtut für die einzelnen Stimmbürger», sagt Bretscher. Besonders wichtig werde es sein, jenen Men-

«Wir zeigen auf, wo eine Streichung der juristischen Kirchensteuer den Stimmbürgern konkret wehtut.»

CHRISTIAN BRETSCHER

schen mit grosser Distanz zur Kirche klarzumachen, was die reformierten und die katholischen Landeskirchen für die Gesellschaft leisten. Bretscher sieht in der Abstimmung auch eine Chance für die Kirche, ihre Rolle und ihre Leistungen besser gegen aussen zu präsentieren.

GEGEN EGOISMUS. Für die grünliberale Ständerätin Verena Diener schürt die Initiative der Jungfreisinnigen den Egoismus: «Wenn jeder nur für sich schaut, zerfällt unsere Gesellschaft». Unter liberaler Politik versteht Diener «eine Politik mit Augenmass und unter dem Blickwinkel der Mitverantwortung»; das gelte auch für juristische Personen.

Prominente Unterstützung erhalten die Kirchen von Regierungsrat Mario Fehr (SP), der sich am Bettag im Grossmünster in einer Dialog-Predigt mit Pfarrer Christoph Sigrist unmissverständlich gegen die Abschaffung Kirchensteuer für Unternehmen ausgesprochen hat. «Als Sozialdirektor weiss ich, dass die Kirchen im Bereich Diakonie und Seelsorge sehr wichtige Leistungen erbringen. Könnten sie dies nicht mehr tun, würde das zu einer wesentlichen Mehrbelastung der öffentlichen Hand führen», sagt er. Persönlich schätzt Fehr die öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen zudem als wichtige Stimmen und Akteure der Zivilgesellschaft, die für den Gemeinsinn einstehen. **STEFAN SCHNEITER**



Ein evangelischer Gottesdienst in der Stadt Al-Malikiya im Nordosten Syriens

von islamistischen Milizen unterwandert wurden. In Nordsyrien, wo diese Gruppen sich etabliert haben, wurden Bischöfe entführt und umgebracht sowie Kirchen und Klöster angegriffen. Die Christen fürchten sich also nicht vor ihren muslimischen Nachbarn, sondern vor den Extremisten, die nach Syrien eingedrungen sind. In Damaskus hat sich die Situation aber bisher nicht verändert. Unsere Kirche steht in einem Viertel, in dem zwar vorwiegend Christen leben, aber auch viele



BILD: ZVG

GEORGES ABOUD, 45

wurde in Kfarnabrach, Libanon, geboren; an der Gregoriana in Rom studierte er Theologie und Philosophie. 1992 wurde er zum Priester geweiht, danach arbeitete er als Pfarrer in Jdita, Libanon. 1995 wechselte er an die Pfarrei St. Cyrill in Damaskus. Die 15000 Gläubigen der dortigen Gemeinde gehören zu den griechisch-katholischen Melkiten, die sich im 18. Jahrhundert von der griechisch-orthodoxen Kirche gelöst und der katholischen Kirche angeschlossen haben. Georges Aboud war im August auf Einladung des katholischen Hilfswerks «Kirche in Not» in der Schweiz unterwegs. **FMR**

«Früher fanden die Hochzeiten abends statt, dann wurde gefeiert. Heute wagt sich kaum jemand mehr in der Nacht aus dem Haus. Geheiratet wird immer am Tag.»

.....

Muslime. Viele Handwerker, die in der Kirche arbeiten, sind Muslime. Und Christen kaufen selbstverständlich in muslimischen Geschäften ein. Die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen sind hier immer noch gut.

Sie sagen: noch.

Wir haben Angst vor einem Szenario wie in Irak: dass fremde Milizen vom Machtvakuum und dem Chaos profitieren und die Christen gezielt töten oder aus dem Land vertreiben. Diese islamistischen Extremisten sind eine Bedrohung für alle Syrer: Muslime und Christen. Die Situation ist dramatisch für alle Bürger.

Sie waren eine Woche in der Schweiz. Welche Eindrücke nehmen Sie mit?

Die grosse Solidarität mit uns Christen hat mich beeindruckt. Wir werden unterstützt, mit Gebeten und materiell. Ich spürte zudem eine grosse Hilflosigkeit angesichts der ausweglos scheinenden Situation. Wir teilen diese Ohnmacht. Und ich merkte, dass die Leute mehr wissen wollen, als in den Medien steht.

Was steht denn nicht in den Medien?

Es wird viel von Feindseligkeiten gesprochen, die das Land bedrohen, aber wenig vom Zusammenhalt im Volk über religiöse Grenzen hinweg, den es eben auch gibt. Als Beispiel möchte ich eine Geschichte aus einem Dorf erzählen, das seit Anfang der Krise von Milizen besetzt wird: Die Kämpfer – auf wessen Seite sie stehen, spielt hier keine Rolle – haben zuerst Einwohner entführt und Lösegeld verlangt. Dann sind sie dazu übergegangen, Schutzgelder zu erpressen. Vor ein paar Monaten sind sie in die Kirche eingedrungen und wollten sie zerstören. Die muslimische Mehrheit ist den Christen zu Hilfe geeilt und hat die Kirche vor dem Angriff geschützt. **INTERVIEW: FELIX REICH**

«Extremisten sind eine Gefahr für alle Syrer»

SYRIEN/ Georges Aboud ist Priester in Damaskus. Er erzählt vom Alltag im kriegsgebeutelten Land. Nach wie vor seien die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen gut, sagt er.

In Syrien herrscht seit zwei Jahren Bürgerkrieg. Wie sieht Ihr Alltag in Damaskus aus, Pater Georges Aboud?

Es gibt auch im Krieg eine Art Normalität. Aber die Bewegungsfreiheit ist stark eingeschränkt. Viertel, in denen es Schiessereien gibt, versucht man zu meiden. Man geht zu Fuss, statt mit dem Auto weite Strecken zu fahren. Die Geschäfte, die früher bis Mitternacht geöffnet hatten, schliessen jetzt am frühen Abend. Überhaupt wagen sich nachts viel weniger Menschen auf die Strasse.

Und Ihren Glauben können Sie frei ausüben?

Wir feiern noch immer jeden Sonntagmorgen unseren Gottesdienst. Die Kirche ist voll, obwohl auch viele aus unserer Gemeinde das Land verlassen haben. Früher wurde am Abend geheiratet und danach gefeiert. Heute finden die Hoch-

zeitgottesdienste nur noch tagsüber statt. Auch auf unsere Osterprozession haben wir in diesem Jahr verzichtet.

Wurden Sie unter Druck gesetzt?

Nein. Die Prozession wurde nicht verboten. Es ist einfach nicht die Zeit für feierliche Umzüge durch die Stadt, wenn gleichzeitig Menschen in Gefahr sind und im Krieg sterben. Unsere Kirche wurde auch schon beschädigt, als während eines Gottesdienstes eine Autobombe vor einem Polizeigebäude explodierte. Auf das Pfarrhaus fiel eine Rakete. Gott sei Dank wurde bisher niemand verletzt.

Fühlen sich die Christen besonders bedroht?

Als Minderheit spürt man immer schneller, wenn eine Fluchtbewegung einsetzt und viele Menschen nicht mehr da sind. Das grösste Problem ist, dass die Rebellen

Beten für den Frieden

Der Kirchenrat der Zürcher Landeskirche setzt sich seit 2009 verstärkt für bedrängte Christen ein. Er schätzt, dass weltweit 200 Millionen Christen und Christinnen «benachteiligt, diskriminiert oder gar verfolgt sind». Bisher hat der Kirchenrat vor allem Hilfgelder für die christliche Minderheit in Irak bewilligt. In einem Aufruf bittet er nun, in Gottesdiensten und Veranstaltungen auf die Lage der Christen in

Irak, Syrien und Ägypten aufmerksam zu machen. Am 16. November findet in der Wasserkirche Zürich ein ökumenisches Friedensgebet für Syrien statt.

HILFE. Das Hilfswerk Heks leistet humanitäre Hilfe im Krisengebiet. Es unterstützt zum Beispiel Familien im libanesischen Flüchtlingslager Nahr el Bared. **FMR**

SPENDEN FÜR SYRIEN. Landeskirche: Postkonto 80-2020-8, mit dem Vermerk «Konto 200 510 Bedrängte Christen». Heks: Postkonto 80-1115-1, mit dem Vermerk «Syrien»

Die Kopten fühlen sich vom Westen verraten

ÄGYPTEN/ Putsch oder Revolution? Die ägyptischen Christen und der Westen beantworten die Frage nach der Rechtmässigkeit des Machtwechsels unterschiedlich.



Zerstörte koptische Kirche: Christen im Visier der Islamisten

Als Michael Ghattas, Leiter des renommierten Instituts für koptische Studien in Kairo, Ende August nach Deutschland reiste, gehörte die mediale Aufmerksamkeit dort nur einem: Mursi und seinen Muslimbrüdern. Der Sturz des ägyptischen Präsidenten wurde in Europa konsequent als Militärputsch etikettiert. «Das war aber eine Revolution vom Volk, die vom Militär unterstützt wurde», sagt Ghattas heute. «Warum anerkennen die Europäer nicht, dass 22 Millionen Unterzeichnende in einer Petition Mursis Rücktritt forderten und Millionen von Menschen gegen die Muslimbrüder demonstrierten?»

Gerade Europa, so Ghattas, sollte sich erinnern: «Hitler ist über demokratische Wahlen an die Macht gekommen.» Dabei hatte dieser nur ein Drittel der Wähler hinter sich. Bei Mursi, rechnet Ghattas

vor, waren es noch weniger: Gerade 23 Prozent haben im Wahlsommer 2012 für ihn votiert. Die Wahl zwischen einem Vertreter des alten Mubarak-Regimes und Mursi als Moslembruder war für viele Ägypter keine echte demokratische Alternative.

BRENNENDE KIRCHEN. Trotz der ziemlich schmalen Legitimation liess Mursi rücksichtslos die Karriere-Rolltreppe für seine Muslimbrüder anrollen. Schnell nahmen sie viele wichtige Ämter in den staatlichen Institutionen ein. Rücksicht auf die religiösen Minderheiten kannten sie nicht – und liessen bereits eine Ahnung aufkommen, was der Vollzug der islamischen Sharia als oberstes Gesetz für die Ägypterinnen bedeuten könnte. Sittenwächter machten gegen unverschleierte Frauen mobil, und auch die Beschneidung von Mädchen wurde zumindest auf dem Land geduldet.

Die Armee habe im Juli einschreiten müssen, um einen Bürgerkrieg zu verhindern, sagt Ghattas. Dass nach Mursis Sturz vor allem die koptischen Christen – etwa zehn Prozent der 84 Millionen Ägypter – ins Visier der Islamisten gerieten, ist für Ghattas ein Beleg für die gewalttätige Haltung der Fundamentalisten. Gemäss

der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch wurden 42 Kirchen niedergebrannt oder attackiert.

US-KRITIK. Vor diesem Hintergrund fragt Ghattas empört: «Haben die Amerikaner nicht verstanden, was Al Quaida am 9/11 gemacht hat?» Denn statt der jungen ägyptischen Demokratiebewegung zu helfen, orientiere sich die US-Aussenpolitik an einem Ziel: Der Friedensvertrag zwischen Israel und Ägypten soll weiter Bestand haben. Dies hat das Verhältnis zwischen den Kopten und den USA, Heimat von mehr als einer Million koptischer Christen, nachhaltig gestört.

Empörend war für die Kopten, dass US-Botschafterin Anne W. Patterson Papst Tawadros II. instruieren wollte, die Kopten im Juli 2013 von den Anti-Mursi-Demonstrationen abzuhalten. Der Koptenpapst antwortete der Diplomatin, dass er der geistige, aber nicht der politische Führer der koptischen Christen sei. Ganz unpolitisch war es hingegen nicht, als Tawadros II. just bei der Verkündigung von Mursis Sturz auf dem Bild neben General al-Sissi zu sehen war. **DEL F BUCHER**

FORUM: Schafft Ägypten den Schritt in die Demokratie? Diskutieren Sie mit auf www.reformiert.info



Gebildet, urban, kirchenfern: das Zielpublikum der Stadtakademie

BILD: RETO SCHLATTER

Im Frühling 2012 überwies die Synode eine Motion an den Kirchenrat und beauftragte ihn, ein «umfassendes Bildungskonzept» auszuarbeiten. In der Synode vom 17. September hat der Kirchenrat sein Konzept vorgelegt. Es ist ein dünnes Heft. Wer sich den grossen Wurf erhofft hatte, wurde enttäuscht.

Die Erwartungen dämpft der Kirchenrat schon im Vorwort: Ein Konzept, das die Bildungsarbeit in der Kirche verbindlich koordiniere, sei wegen der rechtlichen Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten unmöglich. Bildung sei für die reformierte Kirche aber eine zentrale Aufgabe: «Zum Glauben gehören das Lesen der Schriften und das Fragen, besonders auch das gemeinsame Suchen nach Antworten.»

trag an das Kirchenparlament gelangen. Auch wie die Stadtakademie und die Abteilung Bildung der Landeskirche sowie das Kloster Kappel aufeinander bezogen werden sollen, bleibt offen.

OHNE DEBATTE. Die Synode stimmte dem Konzept dennoch mit grosser Mehrheit und ohne grosse Debatte zu. Ein kleiner Schritt auf dem Weg zur Stadtakademie. Jacqueline Sonego Mettner (Meilen) unterstrich immerhin noch, die Stadtaka-

«Um erfolgreich zu sein, muss die Stadtakademie ihr Programm selbstständig ausarbeiten können.»

•••••

JACQUELINE SONEGO METTNER

MIT PROFIL. In den Bildungsangeboten erkennt der Kirchenrat die Chance, auf Schichten zuzugehen, die sich von der Kirche entfernt haben: «Die beiden grundlegenden soziologischen Untersuchungen der letzten Jahre belegen, wie wichtig es ist, sich bewusst den eher kirchenfernen, zum Teil aber erheblich bildungsnäheren Lebenswelten zuzuwenden.» Deshalb hat der Kirchenrat 2012 die Gründung einer Stadtakademie zu einem Legislaturziel erhoben. Sie soll ein urbanes, gut gebildetes Publikum ansprechen und mit «reformiertem Profil im kompetitiven, urbanen Umfeld konsequent auf städtische Lebenswelten ausgerichtet» werden.

Die Stadtakademie ist ein ambitioniertes Projekt. Doch noch fehlen ihr klare Konturen. Über die Kosten schweigt der Kirchenrat. Er will zuerst die Überprüfung der Gesamtkirchlichen Dienste abwarten und später mit einem Kreditan-

demie müsse ihr Bildungsangebot möglichst selbstständig ausarbeiten können, um erfolgreich zu sein.

OHNE NEUE STELLEN. Die Antwort auf das Postulat von Rosmarie Egli (Dürnten) bestätigt, dass die ökumenisch finanzierte Fachstelle bei Arbeitslosigkeit dem Ansturm der Ratsuchenden kaum noch gewachsen ist. Dieter Graf (Samstagern) nannte die Angebote in Uster, Winterthur und Zürich «diakonische Vorzeigeprojekte», mit denen für den Erhalt der Kirchensteuern für Firmen gewonnen werden sollte. Doch Kirchenrätin Irene Gysel warnte davor, die Fachstelle ins Schaufenster zu stellen: «Wird sie zu bekannt, muss sie noch mehr Menschen abweisen.» Die Finanzierung ist unbestritten, zusätzliche Stellen schliesst der Kirchenrat zurzeit aber aus. **FELIX REICH**

Helmuth Werner klagt an

Gegen Helmuth Werner läuft ein Strafverfahren. Als Kirchenpflegepräsident der Kirchgemeinde Zürich Industriequartier hat ihn der Kirchenrat provisorisch abgesetzt. Aber er bleibt Mitglied der Synode. Diese Bühne nutzte er für eine persönliche Erklärung.

VORWURF. Die Anzeige gegen ihn bezeichnete Werner als «Wahnsinnstäter», die Personen, die ihn belasten, hält er für «Menschen, deren psychische Verfassung als nicht gefestigt bezeichnet werden kann». In der Untersuchungshaft sei er krank geworden. «Der Kirchenrat wollte mich kaputt machen, doch ich habe überlebt.» Werner forderte in der Synode eine parlamentarische Untersuchungskommission, um die Vorgänge rund um seine Absetzung aufzuklären.

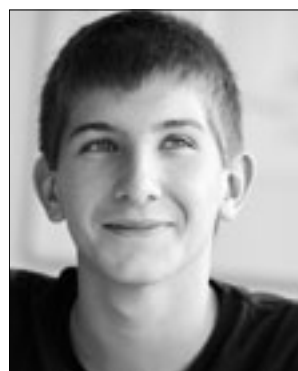
ABGANG. Nach seiner Anklage verliess Werner den Saal. Kirchenratspräsident Michel Müller verwies später auf das Amtsgeheimnis: Zum laufenden Verfahren könne er nichts sagen. **FMR**

Noch ist die Stadtakademie ein Luftschloss

SYNODE/ Alle sind sich einig: Ein neues Bildungshaus bietet die Chance, auf urbane Schichten zuzugehen, die sich von der Kirche entfernt haben. Doch noch fehlen der Akademie die Konturen.

marktplatz.

INSERATE:
info@koedia.ch
www.koedia.ch
Tel. 071 226 92 92



Unsere **Fachmittelschule (FMS)** führt von der Sek A zu den Studiengängen in den Bereichen Kommunikation+Information, Pädagogik, Soziales und Gesundheit+Naturwissenschaften

Informationsabend FMS: Dienstag, 5. November 2013, 18h
Tag der offenen Türe: Mittwoch, 6. November 2013
Kreuzstrasse 72, 8008 Zürich, Telefon 043 336 70 00

Alle Schulangebote: 5.-6. Primarstufe, Übergangsklasse, Sek.-Stufe A und B, 10. Schuljahr.

www.fesz.ch

FREIE EVANGELISCHE SCHULE

So lernen wir.

NEU GUTSCHEIN* IM WERT VON CHF 500.-
* Gültig bis am 31. Dezember 2013

himmelblau
agentur für neue medien

Die STANDARD-WEB-LÖSUNG für Ihre Kirchgemeinde.

- News- / Agendaverwaltung
- Fotogalerie (unbeschränkt)
- Fotoshow im Headbereich
- Druckversion
- CMS TYPO3

monatlich ab **Fr. 98.-**

Mehr Informationen:
www.himmelblau.ch/webloesung
034 420 16 16

Chringles.ch
Die Partnersuche für Reformierte Singles
www.chringles.ch/reformiert

volks hochschule zürich neu ab 21. oktober

- Geheimnisse des Buddhismus
- Religion und Identität
- Vertrauen – Elixier des Lebens
- Vatikan – Geschichte und Gegenwart
- Israel – jenseits von Mauern

Programm **www.vhszh.ch** 044 205 84 84

Liebe Partnersuchende
Tun Sie den ersten Schritt – Alles weitere schaffen wir gemeinsam!

PRODUE
Andrea Klausberger - 071 866 33 30
www.produe.ch
Seit 20 Jahren vertrauensvoll, kompetent, erfahren

Hier könnte Ihr Inserat stehen!
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 230.-. Damit erreichen Sie 250 369 Leser im Kanton Zürich.
Kömedia AG, Telefon 071 226 92 92, info@koedia.ch

TELEFON • CHAT • MAIL
Tel 143
Die Dargebotene Hand Bern
www.143.ch
PC 60-324928-2

«Ich kann nicht mehr!»

Mia, 10 Jahre alt, ruft die Beratung + Hilfe 147 von Pro Juventute an. Prüfungen, Notendruck, im Turnunterricht gehänselt, auf dem Pausenplatz ignoriert. Dank Ihrer Unterstützung kann Pro Juventute 300 000 Kindern und Jugendlichen mit verschiedenen Angeboten wie der Notrufnummer 147 Förderung und Hilfe bieten.

Jede Spende hilft!
Spenden Sie jetzt 15 Franken per SMS: **Pro Kinder 15 an 488**
Ihre Spende können Sie auch ganz einfach in unserem Online-Shop tätigen: **www.projuventute.ch/shop**
Spendenkonto 80-3100-6

PRO JUVEN TUTE

projuventute.ch

PERLEN/ Sechs Erinnerungsprofis verraten, welche persönliche Erinnerung ihnen die liebste ist
GEFÜHLE/ Der Soziologe Peter Gross erklärt, welche Chancen die neue Erinnerungskultur bietet



Erinnerungen werden lebendig, verblasen oder gehen verloren

«Vergiss es!» – ein Plädoyer fürs Vergessen

ESSAY/ Vergesslichkeit gilt als etwas Negatives. Doch vergessen müssen wir, um funktionsfähig und gesellschaftstauglich zu bleiben. So vergessen wir denn alle täglich Tausende von Dingen und Gegebenheiten.

BILDER: CHRISTIAN AEBERHARD

Sie halten es wohl jeden Tag einmal in der Hand, also können Sie sicher auf Anhieb sagen, wer auf dem Zwanzigernötli abgebildet ist. Können Sie nicht? – Nun, dann geht es Ihnen wie mir. Und vielen andern. Denn unser Gedächtnis ist unvollkommen. Oder, positiv ausgedrückt: Das Hirn ist – mit guten Gründen – so gebaut, dass es unnötige und überholte Informationen vergisst. Zwar geht dabei auch Wichtiges verloren. Wer kennt das nicht, dieses «Guten Tag, Herr ... äh», wenn einem der Name eines Gegenübers entfallen ist. Wer vierzig Jahre oder mehr auf dem Buckel hat, hat solche peinlichen Situationen vermutlich schon mehrfach erlebt. Aber das gehört dazu. Soll man sich deswegen schämen? Und sich wegen des miesen Gedächtnisses Vorwürfe

machen? In unserem Kulturkreis haftet der Vergesslichkeit ein schlechter Ruf an. Wissenschaftlich ist erwiesen, dass sein Gedächtnis verliert, wer aufhört, es zu benutzen – «use it or lose it».

GELASSEN. Doch vergessen heisst noch nicht, dass man zu faul ist, sein Hirn einzusetzen. Wenn derart viele Menschen vom Phänomen der temporären Vergesslichkeit betroffen sind, so ist das erstens ganz einfach eine Realität und gehört zum Menschsein. Dieser menschlichen Unzulänglichkeit darf man denn auch mit einer gewissen Gelassenheit begegnen. Zweitens hat das Vergessen sogar Vorteile. So etwa können wir in einem Zeitalter der unermesslichen Reizüberflutung gar nicht anders, als

Vergessen ist notwendig, um sich wirklich versöhnen zu können.
.....

immer wieder zu vergessen. Unser Gehirn würde durchdrehen, müssten oder könnten wir uns all der Informationen erinnern, die Tag für Tag im Sekundentakt unerbittlich auf uns einprasseln: übers Fernsehen, Radio, Internet, Zeitungen, im Tram, Zug, Auto – ja, selbst bei einem Spaziergang im Wald. «Alles speichern zu wollen, kann Ihre Gesundheit gefährden», würde es auf einer Packungsbeilage heissen.

UNBESCHWERT. Und weiter gehts mit den Vorzügen des Vergessens: Als vernunftorientierte Menschen neigen wir dazu, alles Erlebte und jede neue Information sogleich in die Kette bisheriger Erlebnisse und Erfahrungen einzureihen. Solches ist der Spontaneität und der Le-

benslust nicht förderlich. Vergessen und offen sein für Neues hingegen hilft, die Gegenwart bewusst(er) zu erleben und nicht alles sogleich zu relativieren. Wer die Sorgen des gestrigen und des heutigen Tages zu vergessen vermag, der kann auch das Leben unbeschwerter geniessen und geht offener auf die Zukunft zu. Die Chancen auf einen Neubeginn nach Krisenphasen im eigenen Leben sind deutlich grösser, wenn Ballast von früher vergessen und damit auch abgeworfen werden kann.

VERSÖHNLICH. Positiv kann sich Vergessen auch im Zusammenleben mit den Mitmenschen auswirken, im Privaten wie im Geschäftlichen. Ohne die Gabe zu vergessen und zu vergeben wären wir alle nur ressentimentgeladene, auf Rache sinnende Kleingeister. Würde jedes böse Wort, das einst in hektischen Situationen im Büro gefallen ist, in der Erinnerung haften bleiben, wäre ein Verzeihen und ein gedeihliches Zusammenarbeiten im Geschäftsbereich unmöglich.

Und erst recht in der Partnerschaft: Nach einem Streit oder einem ernstlichen Auseinanderleben über längere Zeit hinweg ist Vergeben- und Vergessenkönnen ein notwendiger Bestandteil für eine tragfähige Versöhnung – und damit die Umsetzung eines wichtigen christlichen Gebots. Wobei das Vergeben als Willensakt zwar nicht einfach, aber doch umsetzbar ist. Schwieriger steht es mit dem Vergessen: Dieses lässt sich nicht vorsätzlich bewerkstelligen, sondern ist ein Ereignis, das eintreten kann oder auch nicht – und somit ein Geschenk, das einen vor den Folgen eines unverarbeiteten Verdrängens bewahrt.

STEFAN SCHNEITER

DR. KIMBERLY ALI, ist Psychologin und arbeitet als Beraterin für die Psychologinnen des Bundes.

«Die Erinnerungen verändern sich ständig»



FRAGEN: Ich stand oft auf einer Höhe der Erkenntnis über meine Vergangenheit, die ich mir im Weg auf. Von der Gewissheit überwältigt, dass andere Dinge, Jahre später, von mir Menschen, die mir den selben Weg vor Augen hatten, fürchte ich mich nicht. Meine eigene Bewusstheit, die ich in der Zeit und in dieser Welt.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

wenden, schreibt das Gehirn sie neu. Dafräglich, sich zu erinnern, basiert auf demoraligen Reichtum, die Erinnerungen zu verändern und zu neuem zu gestalten. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

DR. BRUNO LAURICINI, ist ein italienischer Historiker.

«Alte Gebäude erzählen Geschichten von früher»



FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

Ich habe mich für die Geschichte der Städte interessiert. Ich habe mich für die Geschichte der Städte interessiert. Ich habe mich für die Geschichte der Städte interessiert.

FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

MITZ FUGAL, ist ein Journalist und arbeitet als Redakteur für die Zeitung 'Die Welt'.

«Ich stelle Fragen zu Lebensgeschichten und höre zu»



FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

Sechs Köpfe, sechs Erinnerungen – und viele Gedanken

PERLE IM KOFFER/ Welche Erinnerung würden Sie mit auf die Reise nehmen, wenn es in Ihrem Erinnerungskoffer nur Platz für eine einzige Episode hätte? Sechs «Erinnerungsprofis» geben Antwort – und berichten, wie sie in ihrem Beruf mit Erinnern und Vergessen umgehen.

DR. PETER B. SCHNEIDER, ist ein Psychologe und arbeitet als Berater für die Psychologinnen des Bundes.

«Der Stein vergisst keinen Fehlschlag»



FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

DR. BRUNO LAURICINI, ist ein italienischer Historiker.

«Sich erinnern gehört zu Menschsein»



FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

DR. BRUNO LAURICINI, ist ein italienischer Historiker.

«Was kommt in Ihren Erinnerungskoffer?»



FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

DR. BRUNO LAURICINI, ist ein italienischer Historiker.

«Erinnerungen sind ein Teil der Lebensgeschichte»



FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

DR. KIMBERLY ALI, ist Psychologin und arbeitet als Beraterin für die Psychologinnen des Bundes.

«Erinnerungen sind ein Teil der Lebensgeschichte»



FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

was eine Geschichte, die das Gegenüber erzählen und ihm etwas erzählen kann. Ich habe in fünf Jahren mit bald zweihundert Menschen über ihre Geschichten gesprochen. Was ist wichtig für Sie? Was ist das Wichtigste? Und wie oft werden Sie gefragt? Und wie oft werden Sie gefragt? Und wie oft werden Sie gefragt?

FRAGEN: Ich bin ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind. Daher wird sich jedes mal neu. Daher wird, werden wir ein bisschen, was es unklar, aber auch, unsere Erinnerungen nicht so, wie sie waren, sondern wie sie sind.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

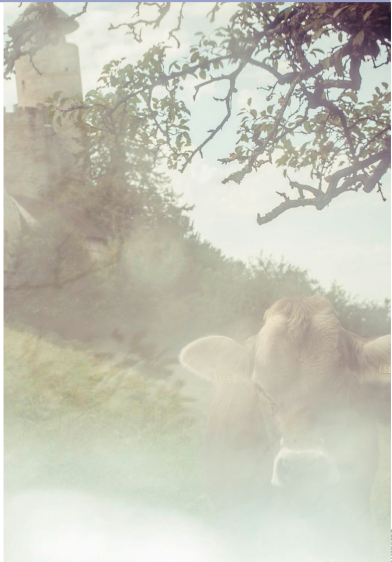
BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.

BEWUSST: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen werden, verändert sich das Gedächtnis.



«Miles Davis rührte mich zu Tränen»

ERINNERUNGSKULTUR/ Wer alt wird, kann sich erinnern – und mit dem Leben versöhnen, sagt Soziologe Peter Gross. Das sei die Chance des Hochalters. Auch in der Demenz sieht er ein «Sinnfenster» – für Betroffene und Angehörige.

Peter Gross, wann werden Sie Ihre Memoiren schreiben?

Ob ich das je tun werde? Wenn ja, wär ich einer von vielen: Die Büchertische sind voll davon. Jeder, der mal Fernsehkoch war, veröffentlicht heute doch frisch und frei seine Biografie.

Das tönt etwas abschätzig ...

... ist aber nicht so gemeint. Wir verdanken ja die Autobiografienflut der massiv gestiegenen Lebenserwartung: Sie öffnet ein in der bisherigen Geschichte unbekanntes Zeitfenster. Nur wer alt wird, kann sein Leben erinnern.

Früher war das Leben «wie eine Sonate ohne letzten Satz», schreiben Sie. Was heisst das?

Früher erreichten nur wenige ein Alter, das ihnen ermöglichte, in Musse zurückzublicken. Das vormoderne Leben war befristet, unvollständig, nicht abgerundet. Memoiren waren über Jahrhunderte ein Privileg der Oberschicht. Und auch da Mangelware. Im ersten Jahrtausend gab es bloss eine Autobiografie: die «Confessiones» des Augustinus. Mit der Hochaltrigkeit gewinnen wir eine biografische Nach-Zeit. Und die fördert auf die Länge die Erinnerungskultur, führt zu einer Kultur der Nachdenklichkeit.

Mutiert man als alter Mensch plötzlich zum Weisen, der Rückschau auf sein Leben hält?

Alter macht nicht automatisch empfindsam. Die Fristerstreckung muss auch genutzt werden. Doch die meisten Älteren kennen das Schlaflos-im-Bett-Liegen. Da kommen Hunderttausende von Köpfen ins Nachdenken. Der Körper mag müde sein, die Erinnerung aber ist hellwach.



Und was nützt das konkret?

Es hilft mir, mich selber auszudeuten, mit mir ins Reine zu kommen. Auch mit den Menschen, die zu meinem Leben gehören. Nur wer sich erinnert, kann sich versöhnen – oder, andersherum, kann auch mal mit jemandem abrechnen.

Das Alter als hohe Zeit der Erinnerung: Wann haben Sie diese für sich entdeckt?

In der Begegnung mit meiner hochbetagten Mutter, die 99 Jahre alt wurde. In meinen jungen Jahren war sie für mich ein Problem. Und ich eines für sie. Meine Liebschaften, meine Heirat passten ihr nicht. Wäre meine Mutter früher gestorben, hätten wir nie die Zeit gehabt, uns dieser schwierigen Jahre zu erinnern, darüber gelassen zu sprechen – und so etwas wie Versöhnung zu finden.

Macht übermässiges Erinnern nicht auch rührselig?

Ist das so schlimm? Rührselig kann auch heissen, sich tief berühren zu lassen. Neulich hörte ich am Radio das Stück «So what» von Miles Davis, das ich als Student immer und immer wieder abspielte. Eine Erinnerung, die mich gleich zu Tränen rührte. Man wird im Alter eben empathischer. Das ist der Erinnerungskultur nur förderlich.

Wie steht es um die kollektive Erinnerungskultur? Was passiert mit einer Gesellschaft, bei der diese Kultur verloren geht?

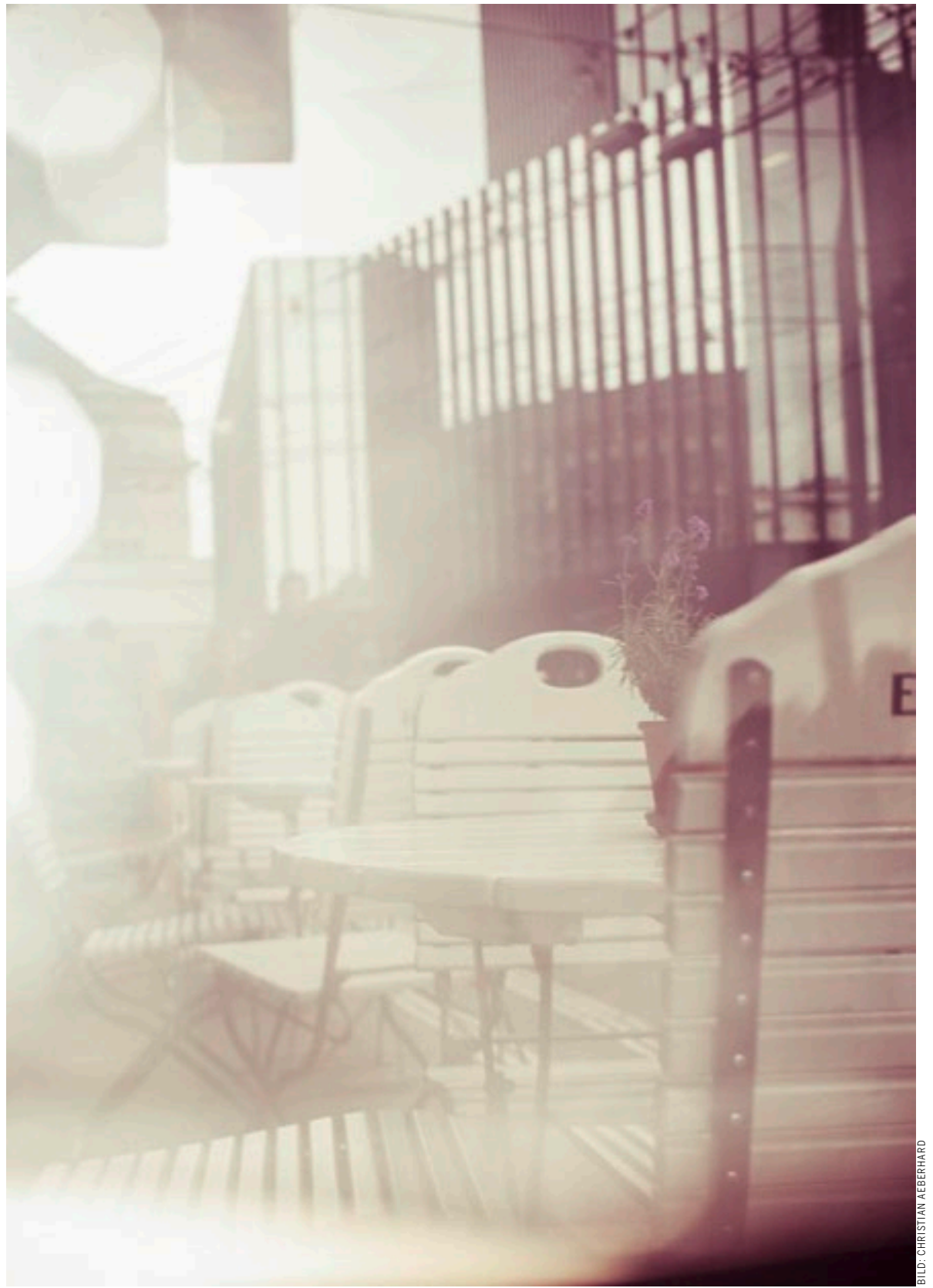
Sie schwirrt richtungslos in die Zukunft. «Kennen Sie die Zukunft? Wir kennen sie nicht, aber wir denken in Szenarien»: Diese Werbung der Bank Notenstein ist symptomatisch. Erinnerter Vergangenheit: Das ist wie ein Gewand mit Schleppe, das einem die Bewegungsfreiheit nimmt. Wer aber die Schleppe komplett abschneidet, wird nicht frei, sondern haltlos. Allerdings: An einen solchen Traditionsabbruch glaube ich nicht.

Warum sind Sie da optimistisch?

Weil das individuelle Erinnern, das mit der Hochaltrigkeit zunimmt, auch das gesellschaftliche Erinnern stärkt. Das kol-

«Heute leben vier Generationen nebeneinander. Das ergibt eine vielstimmige Erinnerungskultur. Die Urgrossmutter erinnert sich anders als der Urenkel.»

lektive Gedächtnis, das Wissen um die eigene Herkunft erhält eine völlig neue Qualität, weil Kinder heute nicht mehr nur Eltern – sondern häufig zwei Grosselternpaare und gar Urgrosseltern haben. Vier Generationen leben parallel nebeneinander: Das ergibt eine vielstimmige Erinnerungskultur. Der Grossvater erinnert sich anders als der Enkel, die Urgrossmutter anders als der Urenkel.



Peter Gross erinnert sich an einen Tag im Jahre 1969

Kirchgemeinden versuchen, der Erinnerungskultur etwas nachzuhelfen: Sie bieten Biografie-Workshops oder Mehrgenerationengespräche an. Eine gute Idee?

Sicher keine schlechte. Noch besser ist, wenn man sich bewusst macht, was man da eigentlich anbietet. Ein Biografie-Workshop, ein Erinnerungseminar, ein Gespräch zwischen Jugendlichen und Altersheimbewohnern: Ist das nicht eigentlich ein verweltlichtes jüngstes Gericht, ein säkularisiertes Fegefeuer?

Das müssen Sie erklären.

Früher wurde ich für meine Sünden im Jenseits belangt – in der Zwiesprache mit Gott. Heute hieniden – im Erinnern, in der Rückschau auf mein Leben, im Dialog mit Kindern, Grosskindern, Urgrosskindern. Früher starben die Menschen jung, mitten aus dem Leben. Die Kirche verlegte das nicht fertig gelebte Leben ins Jenseits. Doch dieses hat ausgedient mit Hochaltrigen, die ihr Leben im Diesseits in Ruhe abschliessen können.

Lässt sich denn eine Gesellschaft, die immer schneller dreht, überhaupt von der Ruhe der Alten beeinflussen?

Indirekt schon. Unsere Gesellschaft hat sich mit ihrer mörderischen Hektik überfordert. Jetzt ermattet sie und produziert massenhaft Burn-outs. Und bekommt mit den Hochaltrigen ein weltweit wachsendes Korrektiv. Die Schwächung der Gesellschaft durch die sogenannte Überalterung ist therapeutisch: Sie dämpft die gehetzte Leistungsgesellschaft. Das ist der epochale Sinn der Hochaltrigkeit.

Hochaltrigkeit verbinden aber viele mit der Last der Vergesslichkeit, mit Demenz.

Natürlich nehmen mit der verlängerten Lebenserwartung Alterskrankheiten wie Demenz und Alzheimer zu. Sie werden zu etwas Normalem. Also muss auch der Umgang mit ihnen normalisiert werden. Und ich wage die These: Demenz heisst nicht nur Vergessen. Demenz öffnet auch ein neues Sinnfenster – sowohl für die Dementen als auch für die Angehörigen.

Inwiefern?

Das Sterben verlangsamt sich. Ist es nicht merkwürdig, dass die Menschen lang leben, aber schnell sterben wollen? Alzheimer heisst Sterben in Raten. Dies ermöglicht ein anderes Sich-Befassen mit dem Tod. Ein langsames Sterben erlaubt ein Abschiednehmen, bei dem der Tod nicht mehr der Todfeind ist.

Aber Vergesslichkeit hat kein gutes Image.

Das stimmt. Trotzdem: Vergessen kann Gnade sein. Mit dem Verlust der Erinnerungen verschwinden auch die Plagegeister. Menschen, denen ein Leben lang mitgespielt wurde, die auf dem Schachbrett der Gesellschaft bloss hin und her geschoben wurden, wollen vergessen. Auch Menschen, die unter bedrückenden Kriegserlebnissen leiden, wollen das. Für sie kann Vergessen eine Bewältigungsstrategie sein.

Kann man das Erinnern einfach ausknipsen?

Natürlich nicht. Aber ich schliesse nicht aus, dass Menschen, die vergessen wollen, eine psychische Prädisposition für eine Vergessenskrankheit haben. Aber nochmal: Erinnerung ist ein Privileg der Langlebigkeit. Und Langlebigkeit die grösste Errungenschaft des letzten Jahrhunderts. **GESPRÄCH: RITA JOST, SAMUEL GEISER**

PETER GROSS, 72

ist emeritierter Professor für Soziologie. Bis 2006 lehrte er an der Universität St. Gallen, zuvor in Bamberg. Peter Gross ist Autor verschiedener Bücher. In «Die Multioptionsgesellschaft» (1994) und «Ich-Jagd» (1999) befasst er sich mit der Moderne – in «Jenseits der Erlösung» (2007) mit dem Christentum in der säkularisierten Gesellschaft. Zwei Bücher hat Gross zum Thema «neue Langlebigkeit» veröffentlicht: «Glücksfall Alter» (2008) und «Wir werden älter. Vielen Dank. Aber wozu?» (2013). Peter Gross ist verheiratet, hat zwei Kinder und drei Enkelkinder. **SEL**

Der moderne Samariter

SCHREIBEN/ Ein Jugend-Schreibwettbewerb der reformierten Kirche zeigt: Das Samaritergleichnis ist immer noch aktuell.

Etwas aufgeregt trat Manuel Schegg jüngst eine Fahrt von Chur nach Zürich an. Der Zwölfjährige mag nicht im Rampenlicht stehen. Schon gar nicht schätzt er «Menschenansammlungen». Ausgerechnet am Freitag, 13. September, liess sich aber das Posieren im Scheinwerferlicht nicht vermeiden. Denn seine Geschichte «Schicksal» wählte die sechsköpfige Jury aus Medienschaffenden zur besten in der Alterskategorie 10 bis 14 Jahre in einem Schreibwettbewerb, den die Fachstelle für Kirche und Jugend des reformierten Stadtverbands Zürich ausgeschrieben hat. Immerhin kann die Leseratte von nun auf einem nagelneuen iPad E-Books lesen – dem Hauptgewinn für alle drei Alterskategorien.

SPRACHLOS. Der Wettbewerb forderte Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 25 Jahren auf, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter als Rahmenhandlung frei zu adaptieren und in einem modernes Umfeld auszufabulieren. Die jungen Leute liessen ihre Akteure nicht entlang der staubige Karawanenstrasse von Jerusalem nach Jericho ziehen, sondern siedelten ihre Geschichte in einem zeitgenössischen Sumpf von Gewalt, Rassismus und Wohlstandsverwahrlosung an.

Manuel Schegg besetzte beispielsweise die Rolle des Opfers mit einem Flüchtling aus einem Bürgerkriegsland. Jikem Merziachstan heisst er, seine Frau hat ihn verlassen; das Trauma des Krieges, in dem er seine Tochter verloren hat, nicht. Sprachlos, ohne ein Wort Deutsch zu beherrschen, sitzt er in der Fussgängerzone einer Schweizer Stadt und bettelt. «Eine Frau blieb vor ihm stehen und kramte einen Zehnerschein hervor. Sie legte ihn sorgsam in seinen Becher. Er schenkte ihr ein zahnloses



Manuel Schegg liest Franz Hohler genauso gern wie «Harry Potter»

Lächeln. Ein Lächeln, mit dem er seine Freude auch ohne Sprachverständnis ein wenig äussern konnte. Aber nicht alle waren so freundlich zu ihm. Einige spuckten ihm in den Becher oder blickten ihn verächtlich an.»

NAMENLOS. Der dreizehnjährige Autor der Geschichte lässt als barmherzigen Samariter einen «Mann im Anzug» auftreten. Einer übrigens der eher ausländerfeindlich eingestellt ist, aber in dem eine naturwüchsige Humanität erwacht, als er Merziachstan blutend und bewusstlos auf dem Boden entdeckt.

Im Abspann sitzt der Geschäftsmann mit dem Flüchtling am Küchentisch. Die beiden sind sich nähergekommen. Der Flüchtling erhält eine Deutschlektion und der anonyme Mann im Business-Anzug endlich einen Namen: Rainer Ulk.

In der Geschichte von Tabea Lanz, Preisträgerin in der Kategorie der 20- bis 25-Jährigen, wird der Tamile Gorashan zum barmherzigen Samariter und rettet die von einem Randständigen niedergeschlagene 92-jährige Frau Gutknecht. Dank präziser Beobachtungen und Beschreibungen riecht und schmeckt man die Altersheimatmosphäre förmlich.

ZEITLOS. Cynthia Thöni wiederum, die in der Kategorie der 15- bis 19-Jährigen mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, bringt das Motiv des barmherzigen Samariters mit dem Starkult zusammen.

Jörg Weisshaupt, Leiter der Fachstelle Kirche und Jugend, ist begeistert von den Resultaten. Vor allem freut ihn eines: «Auch 1950 Jahre später zeigt das von Jesus erzählte Gleichnis seine ungebrochene Aktualität.» **DELFBUCHER**

MANUEL SCHEGG, 12

besucht die Primarschule in Chur. Bereits als Erstklässler fiel er durch sein Schreibtalent auf: Er verfasste eine mehrseitige Weihnachtsgeschichte. Manuel Schegg schreibt auch Gedichte und liest von Franz Hohler bis «Harry Potter» alles. In der Schule mag er am liebsten Sport. Wenn er nicht gerade schreibt oder liest, kümmert er sich um die Bibeli im familieneigenen Hühnerstall.

SIEGERTEXTE:
www.jugendkirche.ch/wettbewerb/

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI
ist Publizist
und Buchautor



Spaziergang durch den Buchstabenwald

WILLKOMMEN! Rund 2300 Buchstaben erwarten Sie hier. Kleine grafische Symbole, die dank Ihrer Aufmerksamkeit zum Leben erweckt werden. Ein beinahe magischer Vorgang: Ihr Auge sieht die Schriftzeichen und übermittelt sie dem Hirn. Dieses übersetzt sie in Lautsprache und verbindet sie zu Wörtern und Sätzen. So werden die Zeichen lebendig, erhalten eine Bedeutung und einen Sinn. Das Ganze nennt man Lesen. Etwas ganz Alltägliches, und doch, von nahe betrachtet, etwas höchst Erstaunliches.

KLÄNGE. Damit die einzelnen Wörter eines Satzes gut zu erkennen sind, gibt es die Wortabstände. Das war nicht immer so: Bis ins Mittelalter wurden die Buchstaben noch ohne Trennung (und auch ohne Satzzeichen) Übergangslos aneinandergereiht. Damit entstanden eigentliche Wortbandwürmer. Um die darin verborgenen Wort- und Sinneinheiten zu finden, las man üblicherweise laut, manchmal auch in Verbindung mit einer Melodie. Aus Buchstaben wurden Klänge, die Stimme war beim Lesen ebenso wichtig wie das Auge.

STILLE. Dann kamen die Wortabstände. Mit ihnen begann das stille Lesen. Die Lücken ermöglichen es dem Auge, ein Wort auf Anhieb zu erkennen. Die Leere hilft, die Fülle der Buchstaben zu ordnen und zu entziffern. Da steht zwar nichts, aber gerade dieses Nichts dient der Orientierung. Es braucht die sogenannten Leerzeichen. Es braucht die Pause, es braucht den Unterbruch, es braucht die Stille. Nur so können wir Zusammenhänge und Bedeutungen erfassen.

AUSLESE. Wenn Sie diese Zeilen lesen, betrachten Sie nicht alle 2300 Zeichen auf einmal. Sie sehen einzelne Wörter und fügen diese zusammen. Von seiner Wortwurzel her heisst lesen «verstreut Umherliegendes aufnehmen und zusammentragen» (Duden). Als Sammler ziehen Sie durch den Buchstabenwald, lesen aus und lesen auf, sodass allmählich ein Text und damit auch ein Kontext, ein Zusammenhang, in Ihrem Kopf entsteht. Damit werden Bilder wachgerufen. Die schwarzen Zeichen eröffnen eine farbige innere Welt.

KREATIVITÄT. Lesen ist ein hoch komplexer Prozess mit einer beinahe mystischen Komponente. Da verbindet sich Sichtbares mit Unsichtbarem, Leere mit Fülle, Wort mit Schweigen. Und Lesen ist kreativ: Wer liest, macht sichtbar, «was die Schrift nur in Andeutungen und Schatten zu benennen weiss» (so der altorientalische Gelehrte al-Haitham). Sie, liebe Leserin, lieber Leser, entwickeln weiter, was ich mit Buchstaben bloss andeute. Ohne Sie blieben meine Zeilen ein sinnloses schwarzes Zeichensystem. Sie färben den entstehenden Text ein, mit Ihren Erfahrungen, Ihren Gefühlen und Ihrem Wissen. Mit andern Worten: Diese Kolumne ist unser gemeinsames Werk. Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

LEBENSFRAGEN

Vom Stolz, reformiert zu sein

GLAUBENSWETTSTREIT/ Jahrhundertlang war der christliche Glaube bei uns unbestritten. Heute gilt, auch was die Religionen betrifft, der «freie Markt». Was hat die reformierte Kirche da zu bieten?

FRAGE. Mit grossen Bedenken höre ich immer wieder vom Rückgang der Gottesdienstbesuche in der reformierten Kirche. Fakt ist: Alles Gute, was die Kirche hat oder behauptet zu haben, gibt es anderswo auch. Religionen kommen und gehen. Nur weil die Kirche seit Jahrhunderten zu unserer Kultur gehört, muss sie noch lange nicht erhalten werden. Die Mitglieder treten aus und decken ihre Bedürfnisse anderswo. Hat die Kirche noch etwas zu bieten, was andere Gemeinschaften nicht bieten können?

ANTWORT. Seit fast zweitausend Jahren gibt es Christen, seit fast dreitausend Jahren Juden. Da kann man doch nicht von einem Kommen und Gehen sprechen. Menschen, Sippen, Firmen, Staaten kommen und gehen, doch Religionen sind erstaunlich stabil. Im Laufe der Jahrtausende unterschied sich zwar die Art der Auslegung. Doch die zentralen Inhalte blieben: Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit, er steht auf der Seite der Schwachen, und Jesus ist Gottes Gesalbter. Es gibt unterschiedliche Konfessionen und Religionen, sie haben alle ihre Vor- und Nachteile. Andere Gemeinschaften ermöglichen

vielleicht besondere Erlebnisse, die wir nicht bieten können. Dennoch bin ich mit Überzeugung reformierte Christin. Warum? Die reformierte Kirche hat ein einzigartiges Profil:

Keine andere Konfession verwicklicht so konsequent die Gleichberechtigung von Frau und Mann. Das ist angesichts des interreligiösen Dialogs sehr wichtig. Wie wenige andere akzeptieren die Reformierten Lebensformen wie Homosexualität, Sex vor der Ehe oder Scheidung.

Stichwort Fundamentalismus: Wir pflegen keine Buchstabengläubigkeit, sondern den historisch-kritischen Zugang zur Bibel. Unsere Heilige Schrift ist historisch entstanden, Glauben und Wissenschaft sind nicht Gegensätze, sondern ergänzen einander.

Stichwort Gottesdienste: Jeden Sonntag wird in unseren Kirchen gemeinsam gebetet, gesungen, gefeiert und nachgedacht über die biblische Botschaft und ihre Bedeutung für den Alltag.

Ich bin froh, dass der Besuch des Gottesdienstes heute nicht mehr unter Zwang, sondern aus freien Stücken erfolgt. Und viele halten der Kirche die Treue, auch wenn sie selten oder nie an



einem Gottesdienst teilnehmen. Die reformierte Kirche initiiert und unterstützt wertvolle sozialdiakonische Projekte. Gott sei Dank teilen wir mit Gläubigen oder Nichtgläubigen den Einsatz für Gerechtigkeit, Gemeinschaft und für Benachteiligte. Die Kirchensteuer ist zudem eine gerechte Form der Unterstützung: Jeder gibt nach seiner wirtschaftlichen Stärke. Zudem arbeitet eine unübersehbare Schar von Freiwilligen mit.

Die Kirchaustritte sind für mich jeweils dort am besten, wo sie nicht mit Gewalt zu herrschen versuchte, sondern mit ansteckender Begeisterung. Aber sind wir so wenige? Im Kanton Zürich sind wir 460 000 Reformierte. Die SP – eine Partei mit grosser Relevanz – hat im Vergleich 5000 Mitglieder und 3000 Sympathisanten.

ILLUSTRATION: VERENA STUMMER

LEBENS- UND GLAUBENSFRAGEN. Ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team beantwortet in dieser Rubrik Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich, lebensfragen@reformiert.info

GINA SCHIBLER Theologin und Pfarrerin in der Kirchgemeinde Erlenbach, gina.schibler@zh.ref.ch



SPINAS CIVIL VOICES

Die Spekulation mit Nahrungsmitteln lässt die Preise explodieren.

Wenn die Preise von Mais, Reis oder Weizen in die Höhe schnellen, treibt dies Millionen Menschen mit geringem Einkommen in den Hunger. Bitte engagieren Sie sich jetzt auf stopp-spekulation.ch. Herzlichen Dank!

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

Über 800 Gruppen in der Schweiz – www.besj.ch

PURI LÄBESFRÖID

Bund Evangelischer Schweizer Jungscharen
Schulung und Beratung in erlebnisorientierter christlicher Kinder- und Teeniearbeit

Seebüel
Hotel • Café • See

CH-7265 Davos Wolfgang
Tel. +41(0)81 410 10 20
www.seebuel.ch

Winter in Davos: Schnee und Gastfreundschaft à discretion.

Hier werden Winterträume wahr:
Schneesicheres Wintersportangebot in allen Varianten, traumhaftes Panorama, gastfreundliche Atmosphäre. Winterferien im *** Hotel Seebüel bieten für alle etwas. Bestellen Sie unseren Prospekt!

- ideal für Gruppen
- alle Zimmer Dusche/WC
- alkohol- und rauchfrei
- Gratis Bus / WLAN
- vorzügliche Küche
- gute Seminar-Räume

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert

Basel / Zürich 061 313 77 74
Bern / Mittelland 031 312 90 91
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90
www.zum-du.ch

Religiöse Minderheiten bedrängt

Samstag | 5. Oktober 2013 | 10.00–16.00 Uhr

Ref. Kirche Unterstrass, Turnerstr. 45, 8006 Zürich
Tram 7 Richtung Bahnhof Stettbach, Haltestelle Röslistrasse

Syrien ■ Schwester S. Steht 400 syrischen Flüchtlingsfamilien bei

Irak ■ Pascale Warda Menschenrechtlerin, ehemalige irakische Ministerin

Südsudan ■ Franco Wol Majok Mitarbeiter im CSI-Sklavenbefreiungsprojekt

Weitere Themen: ■ Pakistan ■ Indien ■ Nigeria

Eintritt gratis | Kollekte
Kinderprogramm am Vormittag
Auskunft: 044 982 33 33

csi-schweiz.ch/csi_tag

mission 21
evangelisches missionswerk basel

Mission Gesundheit

Wir stärken Menschen ganzheitlich.

Schon mit einer Spende von 10 Franken retten Sie Leben.
PC 40-726233-2 • Danke!
www.mission-21.org

Bade wannen- Lifte

Das Original vom
WANNENLIFT-SPEZIALISTEN

So einfach kann es sein, in die Wanne hinein und heraus zu kommen!

- Mietkauf zinslos möglich
- Auch mit Akkubetrieb
- Schnelle und saubere Installation
- Alle Funktionsteile aus Edelstahl

Endlich wieder
Freude beim Baden!

Prospekte anfordern
0800-808018
Anruf gebührenfrei!

iDUMO Postfach
CH-8952 Schlieren
www.idumo.ch

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

campus Muristalden
Kirchlich-Theologische Schule Bern

Ein spannender Weg ins Theologiestudium!

Wir suchen

Menschen, die überlegen

ob sie sich neu ausrichten,
Theologie studieren,
Pfarrer oder Pfarrerin
werden wollen.

- Wir begleiten Sie auf dem Weg zu ihrer Entscheidung.
- Wir bieten Ihnen eine 2-jährige theologische Spezial-Matur.
- Wir bereiten Sie optimal auf das Theologiestudium vor.
- Wir sind engagiert und Teil eines anregenden Umfeldes.

Nehmen Sie einfach einmal Kontakt mit uns auf:
Christian C. Adrian, Leiter KTS Bern,
Campus Muristalden AG, Muristrasse 8, 3000 Bern 31,
034 411 30 25, christian.adrian@ktsbern.ch.

Besuchen Sie: www.ktsbern.ch, www.theologiestudium.ch

Die Einschreibungen für den Kurs 2014-2016 laufen.
Anmeldeschluss: 13. Januar 2014

AGENDA

GOTTESDIENSTE

Lebensraum Gewässer. Ökumenischer Gottesdienst zur Schöpfungszeit. **29. September**, 10.30 Uhr. Pfarreikirche Dreikönigen, Schulhausstrasse 22, Zürich Enge. Mit Pfarrerin Stina Schwarzenbach, Priska Näpfl, Andy Pearson und Jugendlichen aus beiden Gemeinden.

Für Freiheit und Würde. Musikgottesdienst mit Melodien aus den Musicals «Evita» und «Jesus Christ Superstar», gespielt von der Harmonie Erlenbach. Mit Pfarrerin Gina Schibler. **29. September**, 10 Uhr. reformierte Kirche, Seestrasse, Erlenbach.

Ökumenischer Gottesdienst. Anlässlich des Tösser Dorf-festes. **29. September**, 10 Uhr. Im Festzelt des Schwingklubs Winterthur. Mit der Stadtharmonie Eintracht Töss. Ab 11 Uhr offene Kirche: Installation «Zwischen Himmel und Erde».

Chilbi-Gottesdienst. Gestaltet von Pfr. Adolf Lemke und Thomas Reichl von der katholischen Kirchengemeinde. Es spielen die Ländlergruppe «Pfannenstilgruss» und Verena Walder (Klavier). **6. Oktober**, 10.30 Uhr im Jägerstübli, Dennergarage, Oetwil am See.

Figurengottesdienst. Zwei Szenen aus einer biblischen Geschichte sind fünf Wochen vor dem traditionellen Figurengottesdienst in der reformierten Kirche Andelfingen aufgestellt. Der Gottesdienst vom **20. Oktober**, 10 Uhr, legt diese Geschichte aus und nimmt dabei Reaktionen von Besuchern auf. Reformierte Kirche, Landstrasse, Andelfingen.

Kirche über Mittag. Die Zürcher Johanneskirche bietet neu einen Ort der Stille und der Sammlung an. **Jeden Dienstag**, 11–14 Uhr, 12.40–13 Uhr Meditation, geleitet von einem Mitglied des Pfarrteams und Musik. Johanneskirche, Ausstellungsstrasse 89, Zürich.

TREFFPUNKT

Eröffnungsfest. Das Kirchgemeindehaus der Kirchgemeinde Paulus wird nach der Renovierung mit einem Fest wiedereröffnet. **28. September**, 14–18 Uhr: Tag der offenen Tür mit vielen Angeboten – Musikdarbietungen,

TIPP



Spe(c)kulation

TAGUNG

Wasser, Land, Lebensmittel

Wasser, Saatgut und Agrarland werden vermehrt zu Spekulationsobjekten. Durch Konsum und Geldanlagen sind daran auch viele Menschen hierzulande beteiligt. Am Welternährungstag vom 16. Oktober referieren Fachleute von 13.30 bis 20.15 Uhr in der Fachhochschule Nordwestschweiz über Abhängigkeiten. KK

WELTERNÄHRUNGSTAG. Tagung. Fachhochschule Nordwestschweiz, Campussaal, Bahnhofstrasse 5a, Gebäude 6, Brugg. Auskunfts- und Anmeldung: Thomas Gröbly, 056 222 15 17, www.fhnw.ch/technik/ign/veranstaltung

Slam-Poetry, Basteln, Volkstanz. **29. September**, 10 Uhr: Festgottesdienst mit Pfr. Josef Fuisz. Anschliessend Apéro, Rundgang durch die renovierten Räume. Kirchgemeindehaus Paulus, Milchbuckstrasse 57, Zürich.

Selbstständig altern. Markt der Angebote für ältere Menschen. Anlässlich des Internationalen Tages der älteren Menschen stellen sich verschiedene Institutionen vor. **30. September**, 11–17 Uhr. Offen Kirche St. Jakob, am Stauffacher, Zürich.

Der rote Faden. So heisst die Biografie von Judith Giovannelli-Blocher. Im «Treffpunkt mit Zmorge» im Kirchgemeindehaus Balgrist stellt die Autorin das Buch vor und berichtet von ihrem lebenslangen Einsatz für Benachteiligte. **23. Oktober**, 8.30 Uhr. Lenggstrasse 75, Zürich. Auskunft: Claudia Kuonen, Sozialdiakonin, 044 381 09 62. Unkostenbeitrag für das Frühstück: Fr. 5.–.

Senioren-Bibelkollegium. Zum Thema «Frauen im Alten Testament». **28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November, 2. Dezember**, jeweils von 9.30 bis 11.30 Uhr. Cevi-Zentrum Glockenhof, Sihlstrasse 33, Zürich. Informationen: Frau M. Käser, Schulhausstrasse 36, 8002 Zürich. 044 201 49 55.

Treff für Arbeitslose. Regelmässiger Erfahrungsaustausch und gemeinsamen Aktivitäten. Moderierte Diskussionen, Referate, spirituelle Impulse. **Jeden Dienstag** von 9 bis 11 Uhr. Stauffacherstrasse 10, Zürich, Zwinglizimmer im 2. Obergeschoss.

Religiöse Minderheiten. Christian Solidarity International informiert über die Lage im Irak, in Syrien und anderen Ländern. **5. Oktober**, 10–16 Uhr. Reformierte Kirche Unterstrass, Turnerstrasse 45, Zürich. Anmeldung: Luise Fast, 044 982 33 33, luise.fast@csi-schweiz.ch, www.csi-schweiz.ch/csi_tag

KLOSTER KAPPEL

«Der Weg der Stimme». Meditation mit Gregorianischen Gesängen. Für Menschen, die ihre Singstimme als Weg zu innerem Frieden und Stille erfahren möchten. Keine Vorkenntnisse nötig. **25.–27. Oktober.** Leitung: Dana Gita Stratil, Musiktherapeutin (www.stimmeundklang.ch). Kurskosten Fr. 220.–, zuzüglich Pensionskosten.

«Hausapotheke». Zum Kurieren vieler Formen von Negativität. Zielsetzung des Workshops: Vertrauen in die eigenen positiven Kräfte erwerben und konkrete innere Heilmittel mitnehmen. **16./17. November.** Leitung: Gion Chresta, Erwachsenenbildner, Autor (www.gion-chresta.ch). Kurskosten Fr. 200.–, zuzüglich Pensionskosten.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Informationen und Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

KURSE/SEMINARE

Reise in den Iran. Olivier von Schulthess gibt Einblicke in den Iran, er erzählt von der Geschichte des Landes und von dessen Kultur. **1. Oktober**, 19.30 Uhr. Kirchgemeindehaus, Asylstrasse 36, Zürich Hottingen.

Gehirn und Freiheit. Vortrag von Prof. em. Günter Rager, Universität Freiburg, Neurowissenschaftler und Philosoph. Anschliessend Diskussion. Leitung und Moderation: Prof. Dr. Hans-Dieter Mutschler. **25. Oktober**, 19.30–21 Uhr. Hotel Glockenhof, Saal Genf, Sihlstrasse 33, Zürich. Eintritt Fr. 25.–. Anmeldung bis 18. Oktober: Elisabeth Studer, Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, 043 336 70 41, elisabeth.studer@paulus-akademie.ch, www.paulus-akademie.ch

Honduras. Zwei junge Erwachsene aus Honduras berichten über den Widerstand des Lokalradios «La Voz de Zacate grande». **2. November**, von 15 bis 17 Uhr. Gartenhofstrasse 7, Zürich. Ein Anlass der Religiös-sozialistischen Vereinigung.

KULTUR

Würfelseiten. Bildarbeiten von Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Rychenberg. Vernissage: **27. September**, 19.30 Uhr. Kirchgemeindehaus Kanzleistrasse 37, Geschoss Hinterdorfstrasse, Winterthur Seen.

Alte und neue Musik. Konzert mit Werken von H. I. Biber, J. S. Bach, B. Guy, G. Kurtag, G. Böhm. **6. Oktober**, 15.30 Uhr. Reformierte Kirche Unterstammheim. Es spielen Maya Homburger (Barockvioline), Malcom Proud (Cembalo), Barry Guy (Kontrabass).

Oper und Operette machen. In der Kinderkulturwoche der Kirchgemeinde Küssnacht haben Kinder unter der Leitung von Opernsängerin Noémie Nadelmann Musik aus Opern und Operetten einstudiert. Abschlusskonzert: **11. Oktober**, 19 Uhr. Reformierte Kirche, Untere Hesi-bachstrasse, Küssnacht.

Festliches Barock. Abschlusskonzert der Singwoche Zürich Oberland. **13. Oktober**, 17 Uhr. Reformierte Kirche Hinwil. Eintritt ist frei – Kollekte.

Die Orgel predigt. Werke von Kuhnau, Haydn, Knecht, Boëllmann. An der Orgel: Bruno Reich. **20. Oktober**, 17 Uhr. Reformierte Kirche Oerlikon, Oerlikonerstrasse 99, Zürich.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 9.1/2013

ABDANKUNGEN. Pfarrer sollen auch Atheisten beerdigen

FROHE BOTSCHAFT

Ich bin ich erschüttert über die ablehnende Haltung und die einengende Sichtweise von «reformiert.» und den zitierten Pfarrpersonen, für die eine Abdankung ohne christliche Verkündigung «geschmacklos.» ist. Besteht nicht gerade die frohe Botschaft von Jesus darin, sich von starren Vorstellungen und Meinungen zu befreien? Er, der die Kraft hatte, wohlwollend auf die Menschen zuzugehen, und der die Kraft vom Ursprung allen Seins erfahrbar gemacht hat. Der Verzicht auf traditionelle Gottesbilder ist kein Verbiegen, im Gegenteil. Eine Abdankungsfeier, in der die verstorbene Person Wertschätzung erfährt, ihre Art, gelebt zu haben, als Ebenbild Gottes gewürdigt wird, und die Trauernden dort abgeholt werden, wo sie eben stehen, hat für mich sehr viel mit dem Auftrag der Kirche zu tun. **ADELHEID LIPP, BUCH AM IRCHEL**

ZU WENIG TOLERANZ

Dass es nicht möglich ist, eine Abdankung zu machen ohne christliche Verkündigung, erstaunt mich schon. Nächstenliebe scheint nicht über die Religion hinauszu-gelangen. Angesichts diverser Religionen auf dieser Welt frage ich mich, ob man im Mittelalter hängen geblieben ist. Das Ganze erinnert mich an meine Jugend, wo einem Christus noch eingeprengelt wurde. Gut bezahlte Pfarrer und Pfarrfrauen sollen das Menschliche über das Sektiererische stellen. Dass ich noch Kirchensteuer zahle, hat damit zu tun, dass ich ab und zu mit sehr toleranten Pfarrern zu tun hatte. **PAUL BIND, NIEDERWENINGEN**

BINDENDER AUFTRAG

Der Neuenburgische Synodalrat will den Pfarrern vorschreiben, atheistische Abdankungen zu halten. Pfarrer sind jedoch «Theologen» und haben entsprechend ihrer Berufsbezeichnung den Auftrag, «von Gott zu reden» und das Evangelium zu verkünden. Ihre Ausbildung an einer Theologischen Fakultät und die Anstellung durch eine christliche Kirche verpflichtet sie dazu. Dasselbe gilt im übertragenen Sinn auch für den Synodalrat. Dass Theologen auch «Gott-lose» Abdankungen halten sollen, ist ein Verrat an der christlichen Kirche: «Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon», heisst es im Evangelium. **JOHANNES HERTER, ANDELFINGEN**

REFORMIERT. 9.1/2013

ABSTIMMUNG. «Pausenloser Konsum raubt uns die Ruhe»

KEIN DAMMBRUCH

Das Interview mit Liselotte Fueter wird mit folgendem Satz eingeleitet: «Die Änderung des Arbeits-

gesetzes zielt darauf ab, dass 24 Tankstellenshops nachts und sonntags Personal beschäftigen dürfen.» Das ist schlicht falsch. Diese Shops dürften seit Jahren Personal rund um die Uhr beschäftigen. Dafür werden die Mitarbeiter mit Zuschlägen von 25 Prozent und mehr Freizeit entschädigt. Zwischen 1 und 5 Uhr nur einen Teil des Sortiments verkaufen zu dürfen, ist absurd. Ebenso absurd wie die Befürchtung, dass mit der beschlossenen Mini-revision ein Dammbuch für mehr nachts geöffnete Detailhandelsgeschäfte bevorstehe. Das rechnet sich nur bei entsprechendem Publikumsverkehr, und der ist nun mal auf die Städte und Autobahnraststätten beschränkt. **BARBARA FRANZEN, NIEDERWENINGEN**

UNGESUNDE ARBEIT

Ich habe mit Interesse das Interview mit Liselotte Fueter gelesen. Sie ist gegen die 24-Stunden-Öffnungszeit am Tankstellenshop –



Liselotte Fueter

wie ich auch. Ich arbeite im Verkauf und bin froh, dass unser Geschäft nicht in der Nacht geöffnet ist. Frau Fueter vergass zu sagen: In der Nacht arbeiten ist auch für den Körper nicht gesund. Wer muss überhaupt zwischen 1 und 5 Uhr einkaufen? Um diese Zeit schlafen doch die meisten Menschen. **MICHAEL HOFER, WINTERTHUR**

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.

Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

IMPRESSUM/ «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Zürcher, Aargauer, Bündner «Kirchenboten» und des Berner «saemann». www.reformiert.info

Redaktion ZH: Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Thomas Illi (ti), Kathi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)
BE: Samuel Geiser (sel), Hans Herrmann (heb) Rita Jost (rj)
AG: Anouk Holthuisen (aho), Annegret Ruoff (aru)
GR: Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)
Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär
Auflage: 714 331 Exemplare

reformiert. Zürich

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlagsleitung: Kurt Blum
Blattmacher ZH: Felix Reich

Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info
Assistenz Geschäftsleitung: Tanja Schwarz
Inserate: Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a, 9001 St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 11. Oktober 2013
Abonnemente und Adressänderungen: Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde

Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten Herkünften und Recyclingholz oder -fasern
www.fsc.org Zert.-Nr. SGS-COC-2702
© 1996 Forest Stewardship Council

TIPPS



Die letzte Station – der Friedhof



Das Weltall im Bilderbuch



Tröstende Natur

RATGEBER

FÜR DAS LETZTE STÜCK DER LEBENSREISE

Eine Patientenverfügung oder ein Testament verfassen? Festhalten, wie man beerdigt werden möchte? Der Ratgeber, den die Zürcher Landeskirche herausgegeben hat, könnte diese unangenehme Aufgabe leichter machen. Die Broschüre lädt ein zum Nachdenken und Reden über die Endlichkeit des Lebens, sie gibt juristische Ratschläge, und sagt, was zu tun ist, damit die Angehörigen bei einem Krank-

heits- oder Todesfall wissen, was der Verstorbene verfügt hat und wo die entsprechenden Dokumente zu finden sind. Für persönliche Notizen ist Platz vorgesehen, Formulare für Patientenverfügungen sind beigelegt. Der Ratgeber informiert leicht verständlich, und die Ausschnitte aus den Grossmünsterfenstern von Sigmar Polke setzen farbenfrohe Akzente. **KK**

ZUM ABSCHLUSS MEINER LEBENSREISE. Ratgeber zu beziehen bei: Gemeindedienste, Hirschengraben 50, 8001 Zürich. 044 258 91 40, gemeindedienste@zh.ref.ch, Fr. 5.–, zuzüglich Versandkosten

KINDERBUCH

MIT KINDERN DAS UNSERVATER BETEN

Wie lernen Kinder heute das Unservater? Und vor allem: Wie lernen sie es verstehen? Dieses Buch versucht es mit Bildern und erklärenden Texten. Die Illustrationen könnten Ausgangspunkte für Gespräche zwischen Kindern und Erwachsenen sein. **KK**

RAINER OBERTHÜR, BARBARA NASCIBENI. Das Vaterunser. Gabriel-Verlag, 2013. Ab acht Jahren. 64 Seiten, Fr. 21.90

TEXT UND BILD

FÜR SCHWIERIGE LEBENSZEITEN

Eine «seelsorgerliche Hilfe für Menschen in schwierigen Lebensphasen» nennt der pensionierte Pfarrer Alfred Eglin sein neues Buch. Mit eigenen und biblischen Texten geht er auf Glaubensfragen ein. Die Fotografien führen in eine paradisiische Pflanzenwelt. **KK**

ALFRED EGLIN-WEIDMANN. Hoffnung schöpfen. Blaukreuz-Verlag, 2013. 176 Seiten, Fr. 29.80



Stephan Lehmann, Präsident der UBS-Christen: Die Zürcher Bibel hat er immer bei sich – und auf dem i-Phone die Bibel auf Spanisch

Der Banker, der zum Gebet einlädt

PORTRÄT/ Stephan Lehmann-Maldonado arbeitet für die UBS. Mit Arbeitskollegen betet er zuweilen auch für die Bank.

An seinem neusten Arbeitsplatz ist der Chefredaktor des UBS-Magazins noch ohne Gebetsgruppe. Die modernen Gebäude der Bank an der Europaallee in Zürich wurden eben erst bezogen. Am neuen Vorzeigesitz wird das Arbeitsmodell der Zukunft gelebt: Mit ihren fahrbaren Schränkchen richten sich die Angestellten jeden Tag woanders ein, Home-Office-Tage sind erlaubt.

MENSCH ZU MENSCH. Doch auch in dieser mobilen Welt werden sich bald Kolleginnen und Kollegen zum Beten zusammenfinden, davon ist Stephan Lehmann überzeugt. Viele Banker beten – in der UBS haben sich die diversen Gebetsgruppen sogar zu einem Verein zusammengeschlossen. «Die Treffen bieten Gelegenheit, sich von Mensch zu Mensch zu begegnen, jenseits von Leistungsdruck und Karriereüberlegungen», sagt Lehmann. Es werde schon auch fürs Unternehmen, für die Arbeitsplätze und die Zukunft der Schweiz gebetet. «Oft stehen aber persönliche Sorgen im Vordergrund.» Der studierte Ökonom

ist Mitglied der reformierten Kirche, zu Hause fühlt er sich aber im Christlichen Zentrum Buchegg, einer pfingstlichen Freikirche in Zürich. Dort lernte er vor dreizehn Jahren seine bolivianische Frau kennen, Nelly Mery Maldonado, mit der er zwei Kinder hat.

GEGENSÄTZLICHE WELTEN. Der Zürcher Pfingstkirche ist es früh gelungen, Migranten aus Lateinamerika eine Heimat zu bieten. Um die 600 Latinos besuchen den Sonntagsgottesdienst. Dort erlebt Lehmann eine andere Welt. «Leute, die wirklich arm sind, Akademiker, die als Putzhilfen arbeiten, Menschen, die sich vor der Ausweisung fürchten, Entwurzelung, Überforderung, Heimweh.»

Ausserhalb der Bankenwelt, in seiner Freizeit, wird Stephan Lehmann häufig mit den immer gleichen Fragen konfrontiert. Erzählt er, dass er für die UBS arbeitet, kommt das Gespräch rasch auf die Bankenkrise und die Abzockementalität. «Das stört mich nicht, ich finde solche Diskussionen spannend», sagt er. Während des Wirtschaftsstudiums

war er mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber Leistungslöhnen ein Exot. Heute findet er überrissene Boni immer noch schlecht. Zum Bankgeheimnis haben sich ihm aber neue ethische Fragen gestellt: Was ist mit all den «unschuldigen» Kunden, deren Privatdaten jetzt preisgegeben wurden?

NEUE EINSICHTEN. Die Erfahrungen im Konzern haben Stephan Lehmann geprägt: «Gewisse Fragen finde ich heute noch komplexer als zuvor.» Er benennt aber auch Missstände: zu wenig Zeit zum grundsätzlichen Nachdenken, zu viel Druck, der weitergegeben wird, von oben nach unten und von der Arbeit in die Familie. Während der Banker über Wirtschaftsethik, Geld in der Bibel und den Reformator Johannes Calvin spricht, schaut unter dem Ärmel seines Jacketts ab und zu ein hellblaues Wollarmbändchen hervor. Das Geschenk eines Mädchens aus seiner Pfingstgemeinde – er gestaltet dort das Kinderprogramm mit. Keine Frage, dass er das Schnürchen auch bei der Arbeit trägt. **CHRISTA AMSTUTZ**

STEPHAN LEHMANN, 40

Der Ökonom arbeitet seit acht Jahren in verschiedenen Funktionen für die UBS und engagiert sich ehrenamtlich als Präsident des christlichen Vereins der firmeninternen Gebetsgruppen. Zudem koordiniert Stephan Lehmann-Maldonado eine bankenübergreifende christliche Gesprächsrunde, die sich einmal im Monat in Zürich trifft.

www.ubschristen.org
www.bankenbibelgruppen.ch

GRETCHENFRAGE

CHRISTA DE CAROUGE

«Denke ich über Religion nach, werde ich wütend»

Wie haben Sie es mit der Religion, Christa de Carouge?

Ich glaube nicht an Religionen. In der Theorie machen sie Sinn. Aber in der Praxis wird damit nur Mist gebaut. Es geschieht zu viel Brutales im Namen der Religion. Ach, wenn ich über Religion nachdenke, werde ich nur wütend.

Was gibt Ihnen Kraft im Leben, wo tanken Sie Energie?

Meine Familie und meine Freunde. Kraft hole ich mir in der Natur.

Sie sagen, dass Kleidung wie ein Haus ist, in dem man sich wohlfühlen soll. Inwiefern kann einem ein Kleidungsstück Geborgenheit vermitteln?

Geborgenheit findet man in sich selber, wenn man sich wohl fühlt. Dazu braucht man unter anderem eine sich gut anfühlende Hülle, eben Bekleidung. Der Mensch braucht nicht viele Kleider, aber es müssen die richtigen sein.

Schaut man sich auf der Strasse um, scheint die Mode für die Kleidung wichtiger zu sein als der Wohlfühlfaktor.

Die Mode könnte nicht blöder sein als heute. Hautenge Kleider, in denen die Frauen aussehen wie Würstchen. Wenn ich jungen Frauen einen Vortrag halten dürfte zum Thema Mode, würde ich ihnen sagen: Findet euren eigenen Stil!

Warum tragen Sie immer Schwarz?

Schwarz ist mein Begleiter und mein Beschützer.

Sie machen Ende Jahr Ihren Laden zu. Worauf freuen Sie sich?

Ich möchte weiterhin mit Stoffen arbeiten, vielleicht eine Art Kunst am Körper machen, mit aller Zeit der Welt. Auch möchte ich asketischer leben und auf technische Hilfsmittel möglichst verzichten. Die Technologisierung der Welt und der Kommunikation macht die Menschen zunehmend härter, sie beschleunigt ihr Leben so stark, dass sie den Kontakt zu sich selbst verlieren. Ich möchte achtsam leben, auf einem Berg ein Feuer machen, im Wald sitzen und einfach das geniessen, was die Natur mir gibt.

INTERVIEW: ANOUK HOLTHUIZEN



CHRISTA DE CAROUGE, 77

Die Zürcherin entwirft seit über 50 Jahren zeitlose, aufs Wesentliche reduzierte Kleider. Die aktuelle Biografie «Schwarz auf Weiss» schildert ihr Leben vor dem Hintergrund turbulenter Zeiten.

CARTOON **CHRISTA** **JÜRIG KÜHNI**



VERANSTALTUNG

KONGRESS

VIER JAHRE VOR DEM 500-JAHRE-EREIGNIS

500 Jahre Reformation – ab 2017 werden weltweit Gedenkfeiern dazu stattfinden. Die Vorbereitungen für das Jubiläum haben bereits begonnen. Ein wichtiger Anlass in diesem Zusammenhang ist der Internationale Kongress zum Reformationsjubiläum in Zürich, der vom Kirchenbund und der Evangelischen Kirche in Deutschland organisiert wird. Einige der Veranstaltungen sind öffentlich:
– 6. Oktober, 15.30 Uhr, Grossmünster: Abendmahlsgottesdienst.

– 6. Oktober, 17.30 Uhr, Vortragsaal des Zürcher Kunsthauses: offizielle Eröffnung des Kongresses und Vortrag von Lord Rowan Williams, ehemaliger Erzbischof von Canterbury.
– 8. Oktober, 20 Uhr, Kirche St. Peter: Kulturabend mit Appenzeller Musik.
– 9. Oktober, 16 Uhr, Kirche St. Peter: Referat von Kardinal Kurt Koch. Podiumsdiskussion unter anderem mit SEK-Ratspräsident Gottfried Locher, Margot Kässmann, Nationalrätin Maja Ingold, Botschafter Tim Guldemann und Andreas Thiel, Kabarettist. **KK**

www.sek-feps.ch

BILD: RDB/BECKER/THOMAS LÜTHI